

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 62 (1929-1930)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Parait chaque samedi
Supplément mensuel: Bulletin pédagogique

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kichenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonnieren je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mackli, maître au progymnase. Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Schule und Diphtherie. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Vom Aufsatunterricht. — Der Verkehrsunterricht. — Letzte Entwicklungsstufe des Schulprojektionsapparates? — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — La prolongation des études d'institutrice primaires. — † Jules Juillerat. — Divers.

Jemalt ist Lebertran in verbesselter Form

Lebertran liefert die unerlässlichen Grundstoffe für ein gesundes Wachstum. Er führt dem Körper auf natürliche Weise Vitamin A und D zu. Vitamin A ist von grösster Bedeutung für die Förderung des Wachstums und die Bewahrung der Gesundheit. Es macht den Körper widerstandsfähiger gegen Krankheiten, und Vitamin D beugt der Rachitis (englische Krankheit) bei Kindern vor und heilt sie, stärkt den Knochenbau und wirkt, ebenso wie Vitamin A, fördernd auf das Wachstum.

Ein Nachteil des Lebertrans ist sein unangenehmer Geschmack und seine ölige Form. Der Widerwillen vieler Kinder ist so gross, dass sie ihn einfach nicht einnehmen können. Für solche Kinder haben wir Jemalt geschaffen, das aus dem bekannten Wanderschen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt ist. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack und von ausgezeichneter Verträglichkeit.

*Geschmacksmuster und Literatur
stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.*

DR A. WANDER A.-G., BERN

oooo VEREINSANZEIGEN oooo

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens **Mittwoch den 26. Februar**, in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrverein Bern-Stadt. *Psychologische Arbeitsgemeinschaft.* Sitzung: Mittwoch den 26. Februar, 20 Uhr, im Monbijou.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. Versammlung: Dienstag den 25. Februar, 14½ Uhr, im Gasthof zum Bären in Kleindietwil. Verhandlungen: 1. Geschäftliches: Protokoll, Wahl des neuen Vorstandes, Wahl von zwei Rechnungsrevisoren. 2. Behandlung des obligatorischen Diskussionsthemas: «Wirkungen des Fachlehrersystems auf Erziehung und Unterricht in der Mittelschule.» Referent: Herr Sekundarlehrer H. Wagner, Bolligen, Mitglied des Kantonalvorstandes.

Sektion Interlaken des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 1. März, 13½ Uhr, im Saale des Hotel Kreuz in Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Aufnahmen. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Vortrag über Albert Schweizer. Referent: Herr Prof. F. Eymann, Bern. 5. Feier zu Ehren des Herrn Schulinspektor Jossi und der vom Schuldienst zurückgetretenen Lehrkräfte. Musikalische Darbietungen nach besonderem Programm. Angehörige sind freundlich eingeladen.

Sektion Aarberg des B. L. V. Versammlung: Mittwoch den 5. März, um 13½ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Verhandlungen: 1. Vortrag und Lektion von Kollege Sekundarlehrer Debrunner, Lyss, über: «Die Tonika-Do-Lehre.» 2. Protokoll. 3. Wahl des Vorstandes und der Delegierten.

Sektion Seeland des B. M. V. Sektionsversammlung: Samstag den 1. März, 14 Uhr, im Hotel de la Gare in Biel. Traktanden: 1. Genehmigung der Rechnung für 1929. 2. Wahl des neuen Vorstandes und der Rechnungsrevisoren. 3. Obligatorisches Thema des Mittellehrervereins: «Das Fachlehrersystem in seinen Auswirkungen auf Erziehung und Unterricht.» Referenten die Kollegen Gymnasiallehrer Paul Mäder, Bözingen, und Dr. Karl Wyss, Gymnasiallehrer, Biel. 4. Verschiedenes.

Sektion Seftigen des B. L. V. Da in diesem Schuljahr keine Sektionsversammlung mehr stattfindet, bitten wir unsere Mitglieder, ihre Wünsche für das Tätigkeitsprogramm 1930/31 bis zum 8. März bei den Vorstandsmitgliedern oder beim Präsidenten zu deponieren.

Sektion Laupen des B. L. V. Sektionsversammlung: Freitag den 7. März, 14 Uhr, im Schulhause in Laupen. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Schulinspektor Kasser: «Studienreise nach Wien.» 2. Kurs Tonika-Do (Anmeldungen).

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Diejenigen Mitglieder, welche die Beiträge für die Stellvertretungskasse noch nicht entrichtet haben, werden dringend ersucht, dieselben sofort auf unser Postcheckkonto Nr. V a 1357, Solothurn, einzuzahlen (Lehrer Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 9.—). Die Kassierin: *A. Ischi.*

II. Nicht offizieller Teil.

Kantonalberische Erziehungskommission der Völkerbundsvereinigung. Versammlung: Samstag den 1. März, 14½ Uhr, im Singsaal des Mädchenkundarschulhauses Monbijou (Sulgeneckstr.). 1. Bericht des Ausschusses. 2. Wahl des definitiven Ausschusses. 3. Völkerbundfeier in den Schulen. 4. Referat über die Völkerbundssatzung. Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen, die sich für Völkerbund und Friedensprobleme interessieren, sind willkommen.

Sektion Oberemmental des Evangel. Schulvereins. Konferenz: Freitag den 28. Februar, 13½ Uhr, in Ranflüh. Bibelbetrachtung von Herrn Pfarrer Hopf, Lützelflüh. «Die Zinzendorfschulen»; Vortrag von Fr. J. Frutiger, Ranflüh. Freunde willkommen!

Lehrergesangverein Bern. Probe für Pestalozzifeier: Samstag den 22. Februar, um 15½ Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Proben: 1. Eine eingeschaltete Spezialprobe: Samstag den 22. Februar; Damen um 14 Uhr, Herren um 16½ Uhr. 2. Planmässige Gesamtprobe: Dienstag den 25. Februar, 16½ Uhr.

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Hauptprobe in Gurzelen: Samstag den 22. Februar, 15½ Uhr, in der Kirche. Konzert um 20 Uhr. Konzert in Zimmerwald Sonntag den 23. Februar, 13½ Uhr, in der Kirche.

Sängerbund, Lehrergesangverein des Oberaargaus. Nächste Uebung: Dienstag den 25. Februar, 17½ Uhr, im Uebungsraum des Theaters in Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Samstag den 1. März, um 18 Uhr, in Lyss.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 1. März, von 16¾—20 Uhr, im Unterweisungskloster in Stalden.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Probe: Freitag den 7. März, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe für Veteranenfeier und Familienabend vom 8. März: Donnerstag den 27. Februar, 17 Uhr, im alten Gymnasium. Notenmäppchen mitbringen!

49. Promotion. Bitte, die Reisestiftung nicht vergessen! Einzahlung bis Ende Februar. Siehe Zirkular vom 3. Februar letzthin. *J. v. G.*



Feine Violinen

alt und neu

Schülerviolen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:

Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epidiaskope

Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Überlegenheit einwandfrei darstellen. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnutzung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher :— Christoffelgasse 3

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BENOISE

Schule und Diphtherie.

Vor Weihnachten wurde in den stadtbernerischen Lehrerzimmern ein Schreiben des Schularztes angeschlagen, worin auf ein bösartigeres Auftreten der Diphtherie aufmerksam gemacht wurde. Mancher Kollege wird sich gefragt haben, welche Massnahmen wohl getroffen werden könnten, um unsere Schüler einer drohenden Ansteckungsgefahr zu entziehen. Leider schwieg sich die Aerzteschaft bis heute darüber aus.

Um so mehr dürfte es die Kollegenschaft zu Stadt und Land interessieren, dass in welschen Blättern vor einigen Monaten von einer Schutzimpfung gegen Diphtherie zu lesen war, die besonders in Genf mit Erfolg angewendet wird. Mit Ausnahme der « Emmentaler Nachrichten » (17. Januar 1930) bewahrt auch die deutsch-schweizerische Presse darüber tiefes Schweigen.

In der « Tribune de Genève » steht darüber zu verschiedenen Malen geschrieben:

« Il existe, en effet, depuis peu d'années, un vaccin préparé par l'Institut Pasteur, de Paris, qui est d'une efficacité surprenante, puisqu'il confère l'immunité jusqu'à l'âge d'au moins douze ans. »

« Ce vaccin n'a rien de commun avec ceux que l'on prépare au moyen de microbes atténusés. Il est fait avec une toxine diphtérique tuée par une solution au formol au quatre millième et chauffée, ce qui lui fait perdre sa toxicité tout en lui conservant son pouvoir immunisateur contre la diphtérie. C'est donc une « anatoxine » que l'on injecte sous la peau et qui est parfaitement indolore et ne produit aucune réaction quelconque. On peut vacciner les enfants à partir de l'âge de deux ans et les préserver ainsi de la diphtérie pendant toute la période scolaire. »

« La Société médicale de Genève, après avoir entendu et discuté un rapport du Dr H. Audéoud sur la vaccination antidiphthérique, a adopté un ordre du jour, reconnaissant la grande valeur de la vaccination par l'anatoxine de Ramon dans la lutte contre la diphtérie, recommandant à tous les parents de faire vacciner contre la diphtérie leurs enfants dès la deuxième année et demandant au département de l'hygiène du canton de Genève d'organiser des vaccinations gratuites pour les enfants nécessiteux du premier âge et de faire une propagande intense parmi la population genevoise pour lui montrer la nécessité de cette vaccination contre la diphtérie. »

Am 11. September 1929 war wieder in der « Tribune de Genève » folgender Artikel zu lesen:

« Vaccinations antidiphthériques gratuites. Le département de l'hygiène, assistance publique et

assurances sociales, informe le public que des séances gratuites de vaccinations antidiphthériques auront lieu, pour les enfants de l'âge préscolaire et scolaire, dès cette semaine et jusqu'à nouvel avis: à l'Hôpital Gourgas, tous les jeudis, à 10 h.; à la Clinique infantile, rue Prévot-Martin, tous les samedis, 9 h.; au Dispensaire des médecins, rue des Corp-Saints, tous les samedis, à 16½ h.; au service médical des écoles, rue Calvin, sur convocation individuelle.

Les parents qui désirent que leurs enfants soient vaccinés par les soins de ce service, les inscriront soit auprès des maîtres et des maîtresses de classe, soit auprès du service médical lui-même.

Le département engage vivement les parents à faire bénéficier leurs enfants, à partir de leur deuxième année déjà, de la protection efficace que confère cette vaccination contre une des plus graves maladies de l'enfance. »

Die Frage, warum unser Bernervolk über diese Schutzimpfung nicht aufgeklärt werde, ist wohl berechtigt. Ein Beamter der S. M. V. G. gelangte in dieser Angelegenheit unter Hinweis auf die Artikel in der Genfer Presse an den Stadtarzt in Bern und erhielt zur Antwort:

« Was nun die Sache selbst betrifft, so gehe ich vollständig einig mit Ihrer Ansicht, es sollten im Kanton Bern gegen die Diphtherie prophylaktische Impfungen und dergleichen vorgenommen werden wie z. B. in Genf und andern Orten. Diesen absolut notwendigen Massnahmen steht aber die pyramidale Dummheit eines Teiles unserer Bevölkerung gegenüber, die es seinerzeit sogar fertig gebracht hat, die so dringend notwendigen Schutz-Pockenimpfungen zu beseitigen. Es liegt leider ausser allem Zweifel, dass, wenn wir heute im Kanton Bern versuchen würden, die prophylaktischen Schutz-Impfungen gegen Diphtherie, Scharlach, Masern usw. durchzuführen, diese Absicht im Kanton Bern auf einen solchen Widerstand stossen würde, dass sie unterbleiben müssten. Es gibt sogar Aerzte, die sich diesen Massnahmen entgegenstellen würden. Wir haben das anlässlich der Pocken-Epidemie 1923 zur Genüge erfahren. »

Was ist demnach zu tun? Am besten wäre vielleicht, das Volk durch Schaden klug werden zu lassen. Sollte einmal eine ganz bösartige Diphtherie-Epidemie im Kanton Bern auftreten, die eine Masse Todesfälle zeitigen würde, dann wäre vielleicht die Einführung der prophylaktischen Diphtherie-Schutzimpfungen möglich. Ganz ähnlich ist es bei Pocken und andern Infektionskrankheiten.

Es ist beabsichtigt, anlässlich der I. Schweiz. Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport in Bern 1931, dem Volk alle diese Dinge recht drastisch und plastisch vor Augen zu führen, indem nur eine eindringliche Belehrung es ermöglichen wird, unser Bernervolk etwas besser aufzuklären. Wer schon heute in Publikationen usw. für die modernen Impfungen etc. eintritt, führt tatsächlich einen Kampf gegen Windmühlen...»

In einem späteren Schreiben des Stadtarztes an dieselbe Adresse heisst es:

«... Ich bemerke dabei, dass die Frage der Schutzimpfungen bei akuten Infektionskrankheiten wie Diphtherie, Scharlach, Masern etc. der Gegenstand der Beratung der I. Jahresversammlung des Vereins beamteter Aerzte der Schweiz, vom Sonntag dem 19. Oktober 1929, bilden wird. Ein Vortrag von Herrn Dr. Reh, Chef du Service médical du canton de Genève, wird uns über den gegenwärtigen Stand dieser Schutzimpfungen speziell im Kanton Genf orientieren.

Der Unterzeichnete hat die Sache auch mit den Herren Dr. Carrière, Direktor des eidg. Gesundheitsamtes und Prof. Dr. Sobernheim, Direktor des Hygiene-Institutes in Bern besprochen.

Sie wollen daraus ersehen, dass die Frage dieser Schutzimpfungen in den Aerztekreisen ernsthaft besprochen wird, und wir wollen hoffen, dieselben demnächst in allen Kantonen einzuführen. »

Seither ist es wieder stille geworden in einer für die Volksgesundheit so wichtigen Frage. Aufklärungen, vorab in Lehrerkreisen, von seiten der Aerzteschaft wäre aber dringend zu wünschen. Oder soll wirklich gewartet werden, bis das Volk durch Schaden klug wird? M.

* * *

Als vor 40 Jahren von Loeffler der Diphtherie-Bazillus entdeckt und bald darauf von Behring und Roux die Antitoxinwirkung bei der Diphtherie festgestellt und zu Behandlungszwecken dargestellt wurde, damals glaubte man schon, mit einer Toxinimpfung ähnlich wie bei den Pocken prophylaktisch die Krankheit bekämpfen zu können. Diese Ansicht stellte sich als trügerisch heraus wegen der ungeheuren Giftigkeit des von den Diphtheriebazillen ausgehenden Toxins. Man begnügte sich deshalb mit der passiven Impfung eines vom Pferde gewonnenen Serums. Seither aber wurden immer wieder, auch von Behring selbst, Versuche gemacht, durch Abschwächung des Giftstoffes zu einer aktiven prophylaktischen Impfung gegen die Diphtherie zu gelangen. In den letzten Jahren hat nun diese vor allem in Amerika Boden gefasst, indem zunächst mit einem Toxin-Antitoxingemisch die Impfungen vorgenommen wurden. Die Statistiken über die amerikanischen Diphtherieerkrankungs- und Todesfälle sind nun aber keineswegs so eindeutige, dass man schon heute sagen könnte, dass diese Methode von ausschlaggebendem Erfolg gekrönt gewesen wäre, trotzdem in einzelnen Teilen von Amerika, wie

Texas, hunderttausende von Kindern bereits geimpft worden sind. Es wurden zudem auch Todesfälle von den Impfungen gemeldet, die wahrscheinlich daher röhren, dass das Toxin-Antitoxin-Impfgemisch bei der Aufbewahrung gelegentlich eine Dissozierung erfährt. Unterdessen sind natürlich die Verbesserungen nach dieser Seite hin möglich geworden. Von Prof. Ramon in Paris wurde eine andere Form des Impfstoffes gewählt. Es ist als Anatoxin Ramon im Handel. Dieses wird heute in Frankreich und neuerdings auch in Genf angewendet. Es handelt sich hierbei um eine Toxinmodifikation, die durch Einwirkung von Formol herbeigeführt wird und wahrscheinlich identisch ist mit dem Ehrlichschen Toxoid. Von der Firma Höchst in Deutschland wird heute neuerdings eine Toxin-Antitoxinmischung nach Schmidt herausgegeben. In Berlin wurden im Jahre 1928 rund 100 000 Kinder aktiv immunisiert. Die dabei gemachten Erfahrungen sind jedoch nach Seligmann hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Eine nicht geringe Zahl der geimpften Kinder ist gleichwohl erkrankt, 32 sogar ihrer Krankheit erlegen. Bei der Ramonschen Impfung aus Frankreich und Genf werden gute Erfolge berichtet. Anderseits spricht sich die Literatur wiederum äußerst skeptisch aus. Somit dürfen wir wohl sagen, dass die Diphtherieschutzimpfung noch in den Anfangs- und Versuchsstadien sich befindet. Ich habe mich letzten Sommer an einem internationalen Kongress, bei welcher Gelegenheit ich auch über die Infektionskrankheiten in der Schule sprach, über die Diphtherie-Schutzimpfung dahin ausgesprochen, dass wir es zunächst den grossen Staaten überlassen müssten, die Versuche anzustellen. Zu Impfversuchen ist die Schweiz kein günstiger Boden. Es liegt im Wesen der Demokratie, dass jeder sein Schicksal selbst in die Hand nehmen will. Das war wohl auch in erster Linie der Grund, weshalb die Pockenimpfung in vielen Kantonen vom Volke wieder aufgehoben wurde. Würden wir nun bei uns mit Impfversuchen beginnen, die noch nicht nach allen Richtungen hin einwandfrei und abgeklärt sind, so müsste ein einziger Misserfolg die ganze Zukunft der Diphtherieimpfung in Frage stellen.

Das hiesige bakteriologische Institut stellt zurzeit ebenfalls nach dem Ramonschen Rezept ein Anatoxin her. Es ist jedoch immer noch mit Tierversuchen beschäftigt, um die biologischen Reaktionen feststellen zu können. In technischer Beziehung bietet die Diphtherie-Schutzimpfung einige Schwierigkeiten, weil sie dreimal erfolgen muss und der Schutz erst nach fünf Wochen eintritt.

Wir sind überzeugt, dass der Tag kommen wird, an dem wir eine einwandfreie Diphtherieimpfung durchführen werden. Dieser Tag ist heute noch nicht da. Vielleicht wird schon in den nächsten Monaten die richtige Lösung erfolgen. Bis dahin müssen wir abwarten. Sie können sicher sein, dass der Schularzt von Bern sich ununterbrochen mit den Fragen der Diphtherie-Impfung

beschäftigt. Es ist wohl niemandem peinlicher als ihm, wenn er zu einem Zeitpunkt, wo die Diphtherie schwere Formen aufweist, noch nicht die ehrliche Ueberzeugung hat, die Diphtherie-Schutzimpfung empfehlen zu können. Wir haben die feste Hoffnung, dass vielleicht schon in nächster Zeit darin Klarheit geschaffen wird. Wir dürfen uns aber nicht von den Ereignissen drängen lassen, eine für uns so wichtige Neuerung einzuführen, bevor dies geschehen ist.

Dr. Lauener.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Vorschläge für die Vorarbeiten zu einer neuen Statutenrevision.

Im Berner Schulblatt Nr. 32 gibt die Redaktion bekannt, dass sie die Spalten öffnet für die sachliche Diskussion neuer Vorschläge, die als Vorarbeit einer neuen Statutenrevision für die Primarlehrerkasse dienen können. Diese Revision werde kommen, sobald die rechnerischen Grundlagen und die finanziellen Voraussetzungen dafür allerseits gegeben seien.

Es sei nun im nachfolgenden ein erster Versuch unternommen, einen dahinzielenden Vorschlag in die Diskussion zu werfen. Dies Unterfangen wäre aber ein müssiges, wenn man nicht vorher die Frage der Möglichkeit und Notwendigkeit einer Statutenrevision erörtern würde.

Die Direktion der Kasse berechnete die letzte ordentliche, statutarische Bilanz im Jahre 1923. Aus dieser Bilanz zog die Kassenleitung die Schlussfolgerung, dass die jährlichen Kassenüberschüsse in der folgenden fünfjährigen Bilanzperiode 1924/28 nur je Fr. 500 000 betragen werden. Dies traf nun in keiner Weise zu. Entgegen den Berechnungen von Fr. 500 000 betrug die jährliche Fondszunahme immer über Fr. 1 100 000, pro 1928 waren es Fr. 1 127 900. Dieses sehr günstige Jahresergebnis wurde erzielt durch die vermehrten Zinseinnahmen von zirka Fr. 50 000, durch die um Fr. 40 000 gesunkenen Abgangentschädigungen und schliesslich durch die geringe Steigerung der Ausgaben für Pensionen und Kapitalabfindungen von Fr. 69 600. Den neuen zugesprochenen Pensionen pro 1928 von zirka 160 000 bis 165 000 Franken stehen sehr grosse Abgänge an erloschenen und aufgehobenen Pensionen von 84 500 Franken gegenüber. Die Annahme, dass die jährlichen Pensionsansprüche noch erheblich zunehmen werden, ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre ganz unbegründet. Dies zeigt sich sehr deutlich in den zugesprochenen Pensionen der letzten statutarischen fünfjährigen Bilanzperiode von 1924/28, für welche freilich entgegen den Statuten keine Bilanz auf Ende 1928 aufgestellt wurde.

Jahrgang	Pensionierungen				Witwen
	Lehrer	Lehrerinnen	Total		
1924	23	26	49	10	
1925	18	7	25	13	
1926	16	19	35	10	
1927	16	17	33	15	
1928	16	18	34	13	
	89	87	176	61	

Im Durchschnitt kamen jährlich 35,2 Invaliden-Pensionsfälle vor. Die neuen Rechnungsgrundlagen im Gutachten der Experten beruhen auf 45 Pensi-

nierungsfällen per Jahr, ansteigend auf 52 Fälle im Beharrungszustand. Die neuen Rechnungsgrundlagen der Experten treffen also in keiner Weise zu. Diesen gegenüber kann eine Unterinvalidierung von 23 % konstatiert werden. Schon diese Tatsache allein genügt vollständig, um zu beweisen, dass die rechnerischen Voraussetzungen durchaus gegeben sind, um eine neue Statutenrevision in die Wege zu leiten. Aus diesen rechnerischen Voraussetzungen resultiert die finanzielle Voraussetzung, indem durch Anwendung von andern angeglichenen Bilanzgrundlagen die Bilanz selber gewaltig verändert und um viele Millionen günstiger gestellt wird. Die Experten trauten ihren neuen Grundlagen ja selber nicht und knüpften an diese den Vorbehalt, dass das Gutachten nur dann zutreffend und schlüssig sei, « wenn die Erfahrungen sich in Zukunft nicht wesentlich verändern » und « wenn die neuen Rechnungsgrundlagen stimmen werden! » (So redet der Blinde von den Farben. Red.) Da die Voraussetzung der Experten nicht zugetroffen ist und nicht zutreffen wird, sind die Bedingungen erfüllt, unter denen man eine sofortige Statutenrevision verlangen kann. Durch keine Revision können aber die finanziellen Leistungen der Mitglieder oder der Kasse verändert werden, ohne dass ein sachverständiger Mathematiker zugezogen wird. Bevor neue, wohlberechtigte Forderungen und Verbesserungen der Kassenleistungen aufgestellt werden dürfen, wie z. B. Anrechnung von $\frac{4}{5}$ oder aller Dienstjahre, Befreiung von Beitragsteilung nach Erreichung des Pensionsmaximums von 70, event. 75 %, Schaffung einer Altersgrenze von 63—65 Jahren für das statutarische Anrecht auf Pensionierung usw., müssen neue technische Untersuchungen durchgeführt und besonders eine neue Bilanz nach zutreffenden Grundlagen erstellt werden.

Nach sonst allgemein anerkannter Praxis der obligatorischen Versicherungskassen müssen Leistungen von Staat und Mitgliedern mit den Gegenleistungen der Kassen an die Mitglieder im Einklang stehen. Dies trifft nun bei der Primarlehrerkasse nicht zu. Leistungen von Staat und Mitgliedern stehen zu den Gegenleistungen der Kasse an die jetzigen Aktivmitglieder in Widerspruch. Staat und Mitglieder leisten jährlich 10 % Prämien, als Gegenleistung wird die Kasse nach Statuten und technischen Berechnungen an die jetzigen zahlenden Mitglieder nur 5 % an Pensionsleistungen usw. auszahlen. Die Forderung der jetzigen Mitglieder um Angleichung der Kassenleistung an die Prämienzahlungen ist eine wohlberechtigte und in andern Kassen längst anerkannte Praxis (Bundesbahnen). Nicht die Erhöhung der Prämien ist ein Gebot der Notwendigkeit, sondern die Erhöhung der Kassenleistungen an die Mitglieder.

Die Mittellehrerkasse kann bei dieser Revision kaum mitmarschieren. Bei einem ungedeckten Defizit von 3 Millionen und einem Risiko von 9 % kann vorläufig nicht an Verbesserungen gedacht werden, oder es stelle sich heraus, dass durch eine zutreffende Bilanz die Verhältnisse viel günstiger dargestellt werden können.

Für die Primarlehrerschaft aber wird die Revisionsfrage brennend, da sowohl die Bilanz- wie die Risikoberechnungen im Expertengutachten nicht zutreffend sein können für die heutigen Verhältnisse. Die nächste Delegiertenversammlung wird als erste Grundlage für weitere erspriessliche Vorarbeiten zu einer Statutenrevision wohl die Ausarbeitung einer fehlerlosen, zutreffenden Bilanz nach angeglichenen Rechnungsgrundlagen beschliessen müssen. Vorher auf diese oder jene Postulate einzugehen und darüber

zu diskutieren hiesse nur Zeit verlieren und leeres Stroh dreschen.

A. M.

Die Mehrheit der Redaktionskommission hat sich für Veröffentlichung dieses Artikels ausgesprochen, damit die Minderheit der Kassenmitglieder sich nicht weiter über Unterdrückung ihrer Begehren durch das Vereinsorgan beklagen könne. Inhaltlich bietet die Arbeit nichts Neues und ist als Vorarbeit für eine künftige Statutenrevision ungeeignet, da sie über alle Sachverständigen hinweg die alten Irrtümer wieder behauptet.

Red.

Vom Aufsatunterricht.

Er bildet das Problem des Sprachunterrichtes schlechtweg. Wer um Lösung der Aufgabe des Aufsatunterrichtes ringt, schneidet einen ganzen Komplex von Fragen an, die alle mehr oder weniger im Zusammenhang stehen. Der Zweck dieser Zeilen ist aber nur der, die Aufmerksamkeit auf einige wichtige Tatsachen zu lenken, Einsichten, um die herum man kaum kommen wird.

1. Der Aufsatz ist eine Ausdrucksübung.

2. Er steht *nicht* am Anfang des Sprachunterrichtes; denn er macht Voraussetzungen, die der übrige formal bildende Unterricht, speziell der mündliche Sprachunterricht, erst schaffen muss.

3. Die Grundlage des schriftlichen Aufsatzes ist der *mündliche* Aufsatz.

4. Sprachbildend ist nicht in erster Linie das Lesen, sondern die *tägliche mündliche Uebung* in der Darstellung *primärer innerer und äußerer Erlebnisse* der Schüler (Erlebnisse in weitestem Sinn).

5. Spontaneität des Schülers und *formale* Hilfeleistung des Lehrers schliessen sich gegenseitig nicht aus.

6. Einsicht in die Entwicklungsstufen der schriftsprachlichen Form ist die nötige Voraussetzung für einen Unterricht, der sich auf den Ergebnissen der pädagogischen und genetischen Psychologie aufbaut. (Vergl. Dr. H. Beckmann, Joh. Behnken, Handbuch für den schriftsprachlichen Unterricht. Verlag Winters Buchhandlung, Fr. Quelle Nachfolger, Bremen.)

7. Die Differenzierung der kindlichen Sprache steht im Zusammenhang mit der allgemeinen geistigen Entwicklung des Schülers. Wer den Stil veredeln will, schule Beobachtung, Gefühl und Verstand. Anschauung ist auch im Aufsatunterricht die Grundlage aller Erkenntnis. (Anschauung = bewusstes, primäres Erfassen, nicht sekundäres Vorstellen zu fälliger Erinnerungen.) Um gut zu schreiben, muss man etwas zu sagen haben. (Goethe).

Der Schluss diene dazu, das Nachdenken über einige pädagogische Märchen anzuregen.

1. Erreichen die üblichen Aufsatverbesserungen der Schüler ihren Zweck?

2. Besteht die formale Vorbereitung des Aufsatzes durch die Arbeit des Lehrers wirklich nur, oder doch nur hauptsächlich aus der Themastellung?

Diese Annahme entspricht in bejahendem Sinn dem Glauben, dass gute Aufsätze unter der Wirkung eines verheissungsvollen Themas von selbst entstehen (Naturalwirtschaft).

3. Hat die Zahl der Aufsätze etwas mit Kräftebildung zu tun?

4. Sind die Aufsätze nur für den Lehrer geschrieben?

5. Kann die Orthographie bei der Darstellung gemeinsamer Klassenergebnisse nicht irgendwie vor

der ersten Niederschrift der Aufsätze bis zu einem gewissen Grade erledigt werden?

6. Ist ein Aufsatz eine Klausurarbeit?

H. Vogel, Thun.

Der Verkehrsunterricht.

Von Dr. Heinrich Kleinert, Bern.

Im September 1929 reichte Grossrat Meister mit 16 Mitunterzeichnern im Grossen Rate folgende Motion ein:

« Angesichts der in erschreckendem Masse vorkommenden Verkehrsunfälle, wobei vielfach Schul Kinder tödlich verletzt werden oder sonst schweren Schaden nehmen, wird der Regierungsrat eingeladen, die Frage zu prüfen und Bericht zu erstatten, ob nicht der Unterricht über den Strassenverkehr in allen Primarschulen, Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons obligatorisch zu erklären ist. »

Eine Begründung der in dieser Motion enthaltenen Forderung dürfte eigentlich vollkommen unnötig sein. Wir lesen heute keine Tageszeitung mehr, ohne dass von einigen Verkehrsunfällen berichtet wird. Die Statistiken melden mit der Zunahme der Erteilung von Fahrbewilligungen für Fahrräder und Motorfahrzeuge aller Art auch eine — wie die Motion richtig bemerkt — erschreckende Zunahme der Verkehrsunfälle. Dass dabei die neuen Verkehrsmittel, die gesteigerten Geschwindigkeiten vor allem, aber auch das verkehrstechnisch recht unzulänglich geschulte Publikum sich in eine « Schuld » teilen, weiss jedermann.

Wenn man besonders das zuletzt Gesagte bejaht, das ungeschulte und wohl vielfach auch undisziplinierte Publikum trage mit bei zu den Ursachen der vielen Verkehrsunfälle, stellen sich uns folgende zwei Fragen:

1. Ist Verkehrsunterricht an den Schulen möglich, und in welcher Form muss er erteilt werden?
2. Ist auch eine Aufklärung und Schulung der Erwachsenen möglich, und wie könnte sie erfolgen? ¹⁾

Eine zu Anfang des Jahres 1930 bei den Erziehungsdirektionen aller Kantone veranstaltete Umfrage ergab, dass der Verkehrsunterricht als *Fach* nirgends eingeführt ist. Dagegen hat eine ganze Anzahl Kantone durch Kreisschreiben an die Lehrerschaft, Ausstellen von Verkehrsheften an die Schüler, Vorführungen von Verkehrsfilmern u. a. m. den Verkehrsunterricht in der Schule zu fördern gesucht. Die Kantone Tessin und Appenzell A. Rh. haben in sämtlichen Schulzimmern ein Plakat mit den wichtigsten Verkehrsregeln anschlagen lassen. Eine Massnahme gesetzlicher Art hat einzig der Kanton St. Gallen getroffen: Im neuen Lehrplan für die Primarschulen ist der Verkehrsunterricht der Geographie zugewiesen worden.

Die Wegleitung des Geographieplanes sagt darüber:

« Der stets wachsende Strassenverkehr verlangt von Fussgängern und Fahrern eine gute Strassen-disziplin. Die Schüler sind von Zeit zu Zeit durch Belehrung und praktische Uebung zur Befolgung der üblichen Verkehrsregeln anzuleiten. »

Im Stoffplan der vierten Klasse steht demzufolge u. a.: « Verkehrswege, Verkehrsmittel und Verkehrsregeln. »

Sicher stehen wir mit dem Verkehrsunterricht vor etwas durchaus Neuem; d. h. gewissermassen ein

¹⁾ Ausführungen zu dieser zweiten Frage sollen einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben.

neues Fach soll unserem Unterrichte angegliedert werden. Wir möchten aber gleich hier und in Ueber-einstimmung mit der erwähnten Umfrage bemerken, dass der Verkehrsunterricht wohl kaum die Rolle eines Faches wie Geschichte oder Geographie einnehmen kann. Dies kann vor allem damit begründet werden, dass der Stoff, den uns der Verkehr zuweist, durchaus ungenügend wäre, auch nur eine Wochestunde während eines Jahres auszufüllen. Der Verkehrsunterricht dürfte vielmehr gelegentlich mehrere Schulstunden nacheinander in Anspruch nehmen und sollte in einigen Schuljahren wiederholt werden. Dies ist schon deshalb notwendig, weil der Verkehrsunterricht des ABC-Schützen nicht auch der des Unterweisungsschülers sein kann. In diesem Sinne gibt es auch hier gewisse « Pensen ».

Da ein eigentliches Fach « Verkehrsunterricht » nicht eingeführt werden kann, muss dem Lehrer als Verpflichtung überbunden werden, den Stoff während einiger Schuljahre zu pflegen. Wir führen hier das Beispiel einer Stoffeinteilung an:

Unterstufe, 1. oder 2. Klasse: Rechts gehen auf der Strasse. Ueberqueren von Strassen, Spielen auf der Strasse (der Stufe entsprechende Spiele), Trottinfahren, Schlitteln.

Untere Mittelstufe, 3. oder 4. Klasse: Rechts gehen und Ueberqueren (Wiederholung), Spielen auf der Strasse (dem Alter entsprechend), Anhangen an fahrenden Wagen.

Obere Mittelstufe, 5. oder 6. Klasse: Radfahren, links vorbei vorfahren, vorlaufen, vorfahren, Auf- und Absteigen von der Strassenbahn.

Oberstufe, 7., 8. oder 9. Klasse: Wiederholung des Fussgänger- und Fahrradverkehrs, Benehmen in der Strassenbahn, Benehmen in Verkaufsläden, im Postgebäude usw. (Anstehen).¹⁾

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass wir mit der Ablehnung des Verkehrsunterrichts als eigentliches Fach die Verantwortung für seine Durchführung letzten Endes in die Hand des Lehrers legen. Dass eine derartige Aufgabe leicht in Vergessenheit geraten kann, ist leicht begreiflich, wenn man an die Fülle der Anforderungen denkt, die heute an die Schule gestellt werden. So sollte denn ein beständiger Mahner da sein, der immer wieder auf die Pflicht, Verkehrsunterricht zu treiben, aufmerksam macht. Denn Verkehrsunterricht muss wie Schreiben, Zeichnen, Turnen, Rechnen und Grammatik erteilt werden: Uebung, Wiederholung, Gewöhnung bilden auch für ihn methodische Grundsätze. Eine solche immerwährende, jede Gelegenheit benützende Aufmerksammachung der Kinder auf die Gefahren des neuzeitlichen Verkehrs lässt sich durch keine noch so genial ersonnenen Hilfsmittel wie Verkehrsfilm, Wandbilder, Verkehrshefte usw. ersetzen. Diese können den Verkehrsunterricht bloss ergänzen und in gewissem Sinne den oben erwähnten « Mahner » bilden. —

* * *

Das wichtigste dieser Hilfsmittel des Verkehrsunterrichts ist das *Verkehrsbüchlein* (Verkehrsheft) für die Hand des Schülers; denn durch ihn gelangt es und mit ihm der Sinn für neuzeitlichen Verkehr in die Familie und damit in alle Volkskreise. Dem aufgestellten Plane für den Verkehrsunterricht entsprechend sollte das Verkehrsbüchlein Stoffe für alle

¹⁾ Die Zusammenstellung ist sehr lückenhaft und will, wie schon bemerkt, bloss als Beispiel dienen. Es sei ebenfalls einer späteren Arbeit vorbehalten, den Stoff des Verkehrsunterrichts eingehender darzustellen.

Stufen enthalten, da es kaum verantwortet werden könnte z. B. vier verschiedene solche Büchlein zu schaffen. Mag in dieser Einschränkung eine gewisse pädagogische Folgewidrigkeit liegen; sie fällt hier wohl kaum ins Gewicht. Ohne die folgenden Vorschläge über die Ausgestaltung eines Verkehrsbüchleins näher zu begründen, seien einfach eine Anzahl Forderungen aufgestellt, die bei der Drucklegung eines neuen Büchleins berücksichtigt werden sollten:

1. Das Büchlein soll wenige, häufig vorkommende Unglücksfälle zeigen, deren Ursachen in der Nichtbefolgung von Verkehrs vorschriften liegen.
2. Jedes Bild soll in guter, klarer Darstellung einen einzigen Fall behandeln. Alles Zerr- und Spottbildartige ist zu vermeiden.
3. Die Bilder müssen *selbst*, d. h. *bildmässig* wirken. Ueberschriften und Texte sollen möglichst weggelassen werden.²⁾ Ausgenommen davon sind die eigentlichen Verkehrsregeln, die in einwandfreier Sprache, klar und kurz gefasst sein sollen. Die Bilder müssen kindertümlich sein.³⁾
4. Das Verkehrsbüchlein sollte als *Arbeitsheft* aufgefasst werden: Dem Schüler ist Raum für eigene Notizen, Situationspläne usw. zu geben (Durchschliessen des Büchleins mit leeren Blättern, Anbringen von leeren Blättern am Schluss).

Diesen Anforderungen entspricht heute noch kein einziges der bestehenden Verkehrsbüchlein.

Selbstverständlich gibt in jedem Falle das Leben selbst Anlass zur Behandlung von Verkehrsregeln. So dürfte neuer Schnee zur Besprechung von Schlittelfällen führen, schönes Wetter im Frühjahr zu der von Unfällen mit dem Fahrrad oder beim Spielen auf der Strasse, die Heuernte führt zu denen, die dem geladenen Heuwagen zuzuschreiben sind usw. Auf der Unter- und Mittelstufe kann der Sandkasten benutzt werden; wenn irgend möglich aber soll im Anschluss an die Behandlung eines Verkehrsunfalls mit seiner oder der Hilfe des Verkehrsbüchleins ins Freie gegangen werden, um dort gewissermassen die « Praxis » zu gestalten. Es empfiehlt sich weiter, regelmässig Zeitungsmeldungen über Verkehrsunfälle im Schulzimmer anzuschlagen.

Neben dem Verkehrsbüchlein kann auch das Wandbild im Unterricht herangezogen werden: Die Bilder zeigen einen Unglücksfall oder ähnliches und stehen wieder im Zusammenhang mit den wichtigsten Verkehrsregeln. Von Zeit zu Zeit — z. B. je nach der Jahreszeit — werden die Bilder gewechselt und können so Anlass zu Besprechungen, Aufsätzen, Zeichnungen usw. geben.⁴⁾

Endlich dürfen wir nicht an einem der neuesten Unterrichtsmittel vorübergehen: am *Kinomatographen*, d. h. an der Verwendung des Verkehrsfilms in der Schule. Er bildet sicher eine willkommene Ergänzung. Wir müssen uns aber bewusst bleiben, dass er als einmalige Vorführung nicht von nachhaltiger Wirkung sein wird. Und öfter als vielleicht alle drei Jahre darf der Verkehrsfilm kaum gezeigt werden.

²⁾ Dies für die Verwendungsmöglichkeit auf allen Schulstufen.

³⁾ Allerdings kann hier der Einwand gemacht werden, dass der Unterstufe entsprechende Bilder nicht gleichzeitig für die Oberstufe passen. Es lässt sich jedoch hier eher eine befriedigende Lösung finden als z. B. für einen Text.

⁴⁾ Solche « Verkehrswandtafeln » sind von Oberingenieur Tramm in Berlin herausgegeben worden (Verlag C. Schmidt & Cie., Berlin). Format 60 × 84 cm. Zehn Tafeln RM. 25.—. Zu beziehen durch H. Hiller-Mathys, Lehrmittel, Bern, Neuengasse 21.

Die bisher hergestellten Verkehrsfilme⁵⁾ entsprechen übrigens durchaus noch nicht den Anforderungen, welche die Schule an sie stellen muss.

Erinnert sei ferner an das *Verkehrsstehbild*, das in Form von Bildbändern für wenig Geld zu kaufen ist. Es bestehen zwei solche Bildbänder: «Sei vorsichtig auf der Strasse!» und «Moderner Grossstadtverkehr». ⁶⁾

Endlich dürfte dem Lehrer ein *methodisches Handbuch*⁷⁾ in vielen Fällen erwünscht sein. Es müsste im wesentlichen enthalten: statistische Angaben über die Zunahme des Fahrrad- und Motorfahrzeugverkehrs, Zusammenstellungen der häufigsten Arten der Verkehrsunfälle, methodische Anleitungen zum Verkehrsunterricht usw.

Zurzeit wird die Herausgabe eines neuen Verkehrsbüchleins für die Hand des Schülers geprüft. Auch die Schaffung eines unsrigen Verhältnissen entsprechenden Verkehrsfilms ist ins Auge gefasst worden. Dazu haben sich das kantonale Automobilamt, die kantonale Polizeidirektion und der Schweizer Schul- und Volkskino in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt. Wir dürfen hoffen, dass der neue Film den Sektionen des Lehrervereins, die Vorträge über den Verkehrsunterricht veranstalten, bis im Herbst 1930 zur Verfügung gestellt werden kann, dasselbe gilt auch für das Verkehrsbüchlein. Damit dürften die notwendigsten Hilfsmittel für den Verkehrsunterricht im ganzen Gebiete des Kantons geschaffen werden.

Letzte Entwicklungsstufe des Schulprojektionsapparates?

Der klassischen Ausbildungsform des Wortunterrichts nähert sich mit Riesenschritten die Entwicklung des Bildunterrichtes. Der grösste Förderer dieser Entwicklung, der Projektionsapparat, war allerdings selbst der Entwicklung unterworfen. Diese haben wir miterlebt und sehen uns heute auf einem Höhepunkt derselben. Wer Gelegenheit hat, wie der Unterzeichnete, mit allen Neuerungen der Projektionstechnik bekannt zu werden, kann mit Genugtuung feststellen, dass die Zeiten überwunden sind, in denen der Lichtbildunterricht infolge technischer Mängel noch umstritten war, oder der Lehrer vom Kauf eines Apparates infolge der rasch aufeinanderfolgenden Verbesserungen abgeschreckt wurde.

⁵⁾ Der kürzlich vorgeführte Münchener Verkehrsfilm befasst sich ausschliesslich mit ländlichen Verhältnissen, während der Berliner Verkehrsfilm den Grosstadtverkehr zur Darstellung bringt (vergl. Schulblatt Nr. 45, vom 8. Februar 1930). Sie enthalten beide vorzügliche Teile, die auch unseren Anforderungen vollkommen genügen würden neben andern für uns weniger geeigneten Darstellungen. Weniger gut ist der neue Film «La circulation», der von der «Société coopérative de Production cinématographique de Genève» gedreht wurde, der deutlich verrät, dass an ihm wohl Verkehrstechniker, Automobilisten und Motorradfahrer, nicht aber Pädagogen gearbeitet haben.

⁶⁾ Ebenfalls bei H. Hiller-Mathys, Bern, Neuengasse Nr. 21, zu beziehen (Fr. 4.—).

⁷⁾ Ein solches Werk besteht unter dem Titel «Methodisches Handbuch für den Verkehrsunterricht in Schulen» von W. Hauer und K. A. Tramm, Verlag Schlümpf & Püschel G. m. b. H., Meissen (Fr. 6.—). Es ist jedoch ziemlich umfangreich (96 Seiten) und enthält naturgemäss rein deutschen Stoff und wohl auch den einen und andern unnützen Abschnitt, wie z. B. ein Kapitel über die «Geschichtliche Entwicklung des Verkehrs».

Wenn wir heute den Typ eines Projektionsapparates, wie er sich im Enlampen-Epidiaskop V h der Firma Leitz, Wetzlar, vorstellt, an der Arbeit sehen, müssen wir uns sagen, dass Leistung und Durchkonstruktion kaum mehr gesteigert werden können. Die Projektionstechnik ist mit diesem Apparat zu einem Entwicklungsstadium vorgerückt, das als ein Endpunkt betrachtet werden kann. Für den objektiven Beurteiler erledigt V h auch das Für und Wider zwischen Enlampen- und Zweilampenapparat, und zwar zum Vorteil des ersten. Dass von zwei Apparaten sozusagen gleichen Volumens und mit gleichen Lampen ausgerüstet, der mit zwei Lampen doppelt so intensiv geheizt wird, wie der einlampige, ist selbstverständlich. Die Behauptung, gewisse Zweilampen-Apparate ohne Ventilatorkühlung erzeugen nicht mehr Wärme als ventilatorkühlte Enlampen-Apparate, muss natürlich von jedem Logischdenken als lächerlich bezeichnet, und wenn die Behauptung gar aus Fachkreisen stammt, als tendenziös zurückgewiesen werden. Selbst ein ventilatorkühlter Zweilampen-Apparat müsste ja immer noch stärkerer Erwärmung unterliegen als der ventilatorkühlte Enlampen-Apparat.

Das neue Enlampen-Epidiaskop V h der Firma Leitz beweist weiter, dass die Rechtfertigung zweier Lampen durch gesteigerte Helligkeit bei episkopischer Projektion nicht mehr stichhaltig ist. Durch den Einbau zweier weiterer seitlicher Reflektorspiegel nebst den bisher üblichen vor und hinter der Lampe erreicht das neue Epidiaskop bei episkopischer Projektion unbestritten dieselbe Helligkeit wie jedes der existierenden Zweilampen-Geräte.

Die in den letzten Jahren immer lauter gewordenen Forderungen nach grösserer Helligkeit der episkopischen Bilder und absoluter Sicherheit auch empfindlichster Objekte bei längerer Projektion durch eine wirksame Kühlung sind im neuen erwähnten Modell erfüllt, und zwar, dies ist besonders bemerkenswert, ohne den bedeutend billigeren Betrieb mit einer Lampe preisgeben zu müssen.

Auch die begrüssenswerte Neuerung, im diaskopischen System die Lichtquelle den Sammellinsen möglichst nahe zu bringen und damit eine wunderbare Brillanz der Glasbilder zu erreichen, ist im Epidiaskop V h sinnreich verwirklicht, indem die Lampe je nach Bedürfnis diaskopisch oder episkopisch eingestellt werden kann.

Die stabile Verbindung von Gehäuse und Unterbau ist wohlweislich beibehalten worden, da die Praxis gelehrt hat, dass die Bedienung eines Apparates immer noch bedeutend erleichtert wird, wenn nicht das Gehäuse, sondern das Objekt bei episkopischer Projektion verschoben werden muss. Der weitgespannte Unterbau des Epidiaskopes V h gestattet abschnittweise die Projektion von Flächen bis 40 cm Höhe.

Die Qualität der Optik bei Leitz'schen Apparaten bedarf keiner besondern Begutachtung. Auch das neue Epidiaskop V h ist wie seine Vorgänger mit erstklassigen Objektiven ausgestattet, deren unübertroffene Stärke hauptsächlich im randscharfen und plastischen Zeichnen liegt.

Der Preis des betriebsfertigen Apparates, Fr. 748. ist im Vergleich zu seiner Leistung und Verwendungsmöglichkeit nicht hoch, und die Tatsache, dass er sogar an verschiedenen Primarschulen bereits im Gebrauch ist, beweist, dass finanzielle Opfer gerne gebracht werden, wenn sie der Schule wirklich zu etwas Vollwertigem verhelfen.

Diese Ausführungen verfolgen lediglich den Zweck, die Lehrerschaft mit dem Standard-Typ der Schulprojektionsapparate bekanntzumachen und zu zeigen, dass es heute nicht mehr schwer ist, bei der Wahl eines Schulgerätes das Richtige zu treffen.

Dr. B. Fehr.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Alte Sektion Thierachern des B. L. V. Am 5. Februar hielt die alte Sektion Thierachern des Bernischen Lehrervereins auf dem Weiersbühl bei Uebeschi die erste diesjährige Versammlung ab. Da für diese Horner-Tagung ein Referat unseres Schulinspektors angekündigt war und der Wettergott zudem kein massleidiges Gesicht machte, war der Aufmarsch der Jünger Pestalozzis ein recht erfreulicher. An jenem Nachmittag blieben denn auch die meisten Schulzimmer im Thuner Westamt leer. Natürlich sind es auch jedesmal die Gemütlichkeit und nicht zuletzt das «brave Zvieri», die eine grosse Anziehungskraft ausüben. He ja, man muss doch auch für das leibliche Wohl besorgt sein und einmal «sei Ruah hab'n!» Wer nicht ein Philister oder ein allzu verknöcherter Schulmeister ist, dem muss es in unserem kleinen Kreise gefallen, wo neben Belehrendem eben auch Gesang, Witz und Humor zu ihrem Rechte kommen. Doch nun zurück ... zum ersten Teil! Der Präsident wies eingangs kurz darauf hin, dass infolge Neuverteilung der Inspektoratskreise Herr Beetschen in Thun, unser langjähriger Schulinspizitor, ein neues Arbeitsfeld zugewiesen bekam. Namentlich hob er gebührend das gute Verhältnis hervor, das zu jeder Zeit zwischen ihm und der Lehrerschaft herrschte. Herr Beetschen war für die Lehrerschaft, was jeder Inspektor sein soll: Ein Freund und Berater. Trotz seines vorgeschriftenen Alters ist ihm immer noch eine seltene Spannkraft eigen, und das Wohl unserer Volkschule liegt ihm am Herzen. Herr Schulinspizitor Schuler aus Grosshöchstetten hielt darauf ein tiefgründiges Referat über «Meine Beobachtungen». Es waren Worte und Gedanken, die von edler Gesinnung zeugten. Aus reicher Erfahrung schöpfte der Referent und gab manchen wertvollen Ratschlag. Seine Ausführungen gipfelten darin, dass das höchste und vornehmste Ziel der Erziehung die Persönlichkeit sein soll. Infolge vorgerückter Zeit konnte die darauf rege einsetzende Diskussion nicht zu Ende geführt werden. Unter anderm äusserte Herr Schuler noch, dass es seiner Ansicht nach von Vorteil wäre, wenn endlich nun auch in all diesen Gemeinden, welche die Einrichtung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel nicht besitzen, dieselbe angestrebt werden möchte. Da zudem in unserer Gegend die Landwirtschaft vorherrscht, so glaubt der Referent, dass die Errichtung von landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen zweckmäßig wäre. Um diese Frage näher prüfen zu können, soll zu gegebener Zeit eine Versammlung einberufen werden, zu der Vertreter der Behörden, Schulkommissionen und der Lehrerschaft eingeladen werden. Die nächste Versammlung soll im März stattfinden. Zur Diskussion soll die Methode des Gesangsunterrichtes kommen. Ein Referent wird dabei die neuere, ein zweiter die ältere Richtung vertreten. Für nächsten Sommer ist zudem ein Ausflug nach Murten vorgesehen, alwo unser Präsident, Kollege Indermühle in Thierachern, mit einem Vortrag aufwarten wird.

H. H.

ooooo VERSCHIEDENES ooooo

Schweizerische Volksbildungsheime. Auf Mitte April öffnen unsere Volksbildungsheime sich wieder, um Töchter aus allen Ständen für den Frühlingskurs (Vierteljahr) und den Sommerkurs (Halbjahr) aufzunehmen:

Frauenschule Sonnegg, Ebnat - Kappel. Hauswirtschaft, Handfertigkeit, Kinder- und Säuglingspflege, Nahrungsmittellehre, körperliche Ausbildung, Erziehungslehre, Deutsch, Jugendarbeit, Gesundheitslehre, Hausmusik und Volkslied. Auskunft: Frl. Helene Kopp. Leiterin.

Volkshochschulheim Casoja-Valbella ob Chur. Haushaltungs- und Ernährungslehre, Weltanschauliche Fragen, Bilder aus der Kulturgeschichte, Bürgerkunde, Säuglingspflege und Hygiene, Ferienkurse über Friedensfrage, Sternkunde, russische Literatur, religiöse Fragen, Frauenfrage. Auskunft: Frl. Gertrud Rüegg, Leiterin. *Heim in Neukirch a. d. Thur*, siehe Nr. 46.

Bäuerinnenschule Uttewil, eröffnet November 1929. Ziel: Ertüchtigung unserer weiblichen Landjugend. Ihre Vorbereitung zum ländlichen Hausfrauenberuf zwecks Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und des Haushaltens mit weitgehender Selbstversorgung. Anregung und Weiterbildung, insbesondere auch erzieherische Beeinflussung und Förderung der ländlichen Kultur.

Es sind nicht nur Schulen, sondern *Heime*, und jedes Mädchen wird von dort unverlierbaren Gewinn ins häusliche und berufliche Leben mitnehmen.

Wer fröhren Schülern den Weg in eines dieser *Heime* ebnnet, tut ein Wichtiges zur Fortsetzung des in der Schule begonnenen Erziehungswerkes.

Der Besuch der Ferienwochen oder des Turnkurses in Neukirch a. d. Thur wird Lehrern und Lehrerinnen eine prächtige Erfrischung in ihrer Berufssarbeit sein.

Von dem wohlgekommenen Monatsbildungskurs für junge Männer in Neukirch a. d. Thur werden wir später berichten, ebenso über die Heimatwoche im Turbachtal, 1.—10. August, Näheres mitteilen.

Für den Arbeitsausschuss
der Freunde schweizerischer Volksbildungsheime:
E. Frautschi.

Heimatwoche im Turbachtal. Die neue Heimatwoche soll beginnen mit einem Höhenfeuer am Abend des 1. August und schliessen mit einer schllichten Sonntagsfeier am 10. August. Wieder werden unsere bewährten Freunde Dr. Fritz Wartenweiler, Dr. Max Oettli, Karl Straub, Otto Lauterburg und Dr. Arnold Jaggi der Woche Richtung geben. Professor Bovet von Lausanne, Pfarrer Holzer von Locarno, Frl. G. Gerhard in Basel und Herr Landwirtschaftslehrer Schnyder von Solothurn werden sie mit Beiträgen bereichern. Wir werden Ausschau halten nach geistigen, sittlichen und religiösen Kräften, die für eine neue Volksgemeinschaft in Heimat und Vaterland wirken. Besonders soll uns beschäftigen die Verantwortung, die unser Schweizer Volk damit auf sich genommen, dass es der grössten rechtlichen Gemeinschaft der Gegenwart, dem Völkerbund, Herberge und Heimat geboten hat. Reichliche Zeit soll den Arbeitsberichten aus verschiedenen Gegenden der Schweiz eingeräumt werden, die uns ein lebendiges Bild von den mannigfaltigen Volksbildungsbemühungen der Gegenwart geben werden. Lied und Spiel sollen uns vollends arbeitsfroh machen.

Wir werden im Laufe des Frühlings den Planentwurf bekanntgeben. Doch ist der Unterzeichnete auch zu persönlicher Auskunft bereit.

E. Frautschi, Turbachtal b. Gstaad.

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. *Kartenverkauf.* Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen verkauft eine reiche Anzahl von Ansichtskarten zur Veranschaulichung im Geographieunterricht, sei es als Karte oder zur Verwendung im Lichtbildapparat. Die Karten wurden nach bestimmten Gesichtspunkten gewählt und in folgende Serien zu zehn Stück geordnet:

1. Serie: Interessante Siedlungen; 2. Serie: Kirchen; 3. Serie: Schlösser; 4. Serie: Strassen; 5. Serie: Brücken; 6. Serie: Allerlei Gewässer; 7. Serie: Gletscherwelt; 8. Serie: Bergbahnen (Verkehr); 9. Serie: Tessiner Volksleben; 10. Serie: Tiere und Pflanzen; 11. Serie: Berner Oberland, zu 42 Stücken.

Es werden nur mindestens 5 Serien bzw. mindestens 50 Stück abgegeben, das Stück zu 15 Rp. oder bei 100 Stücken das Stück zu 13 Rp. Der Reinertrag fällt in die Kurunterstützungskasse. Von den Bildern, deren Verkauf wir vermitteln, geben wir gerne Verzeichnisse ab. Möge diese Gelegenheit zum Wohle unserer Schule und unserer Stiftung eifrig benutzt werden. Wir bitten die Bezüger, die Karten nur für Schulzwecke zu verwenden.

Man richte allfällige Wünsche an die Geschäftsleitung:
Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

La prolongation des études d'institutrice primaire.

Rapport présenté par M. Dr H. Sautebin, dir., à Delémont, à l'assemblée générale (14 décembre 1929) du Synode scolaire du canton de Berne.

(Suite.)*

Une conséquence fort déplorable de cette brièveté du temps d'étude — je l'ai déjà mentionnée, mais il est bon d'y revenir — est que maîtres et élèves doivent parcourir trop rapidement les divers programmes. Le souci de terminer les cours, forcément trop chargés, pour la fin de l'année met tout le monde sur les dents, rend le travail fiévreux et hâtif, enlève le plaisir. Il nuit à l'assimilation, au tassement des matières étudiées. Les élèves n'ont pas assez de temps pour leurs répétitions, leur travail personnel, leurs recherches et même pour leurs lectures, toutes choses pourtant indispensables.

La part faite à l'éducation physique, dans ces conditions, n'est, on le devine, nullement en rapport avec les exigences modernes. Nous avons bien nos leçons de gymnastique régulières et nos jeux de plein air. Les courses, par contre, les bons exercices de marche, la pratique des sports (ski, luge, etc.) sont limités. Impossible de tirer parti, à Delémont, faute de temps, de notre grand jardin pour d'intéressants travaux d'horticulture, dont l'effet tonique serait bienfaisant. Les vrais moments de détente, de repos, au cours de la journée, font défaut en général. Si les élèves se promènent au jardin, c'est presque toujours avec un livre ou un tricot à la main, ou hantées par le souci d'une tâche à préparer. Un sommeil réparateur devrait corriger le surmenage. Mais on sait ce qu'il advient d'un système nerveux surexcité: le repos est lent à venir, même si l'on a la tête sur l'oreiller. Et l'on peut dire qu'à la fin d'un trimestre (c'est, d'ailleurs, une plainte que j'ai entendu formuler par plus d'une maman), nos élèves ont toujours un fort déficit de sommeil, qui est débilitant à la longue.

Nous avons achevé par ce dernier trait le tableau en raccourci de la vie et du travail dans nos écoles normales de jeunes filles, et nous vous laissons le soin de conclure. Nous vous demandons cependant: Le moyen de remédier au mal n'est-il pas de décréter au plus tôt la création d'une quatrième année d'études pour nos futures institutrices?

* * *

Quand nous aurons au moins les quatre ans, nous pourrons commencer par distribuer le travail de façon que la culture générale tombe essentiellement sur les trois premières années, parallèlement avec les ouvrages, que nous devons garder. La quatrième année sera consacrée surtout à la formation pédagogique et aux exercices d'enseignement dans les écoles d'application. Nous prévoyons en outre un stage d'au moins trois semaines dans une classe de la campagne. Cette

quatrième année serait agrémentée cependant encore par des leçons de littérature, des conférences, des visites de musées ou d'usines, des leçons de chant, de musique, de gymnastique: peut-être aussi pourrait-on travailler au perfectionnement de la seconde langue nationale ou d'une langue étrangère.

Les études générales, qui au cours des trois premières années se borneraient aux matières du programme actuel, permettraient un travail moins hâtif, moins nerveux, et surtout plus approfondi, plus personnel, laissant aux élèves le loisir d'assimiler mieux leurs connaissances, et de faire par elles-mêmes des expériences et des observations dans la vie pratique et dans la nature, qui leur seraient d'une grande utilité pour leur développement général. Et à la fin des trois ans, un examen qui porterait sur les branches de culture générale déchargerait les élèves, pour la quatrième année, du grand souci d'une épreuve générale à passer.

Cette année complémentaire aurait une heureuse influence sur la maturité de caractère des futures institutrices. On sait qu'à cet âge-là les années comptent double dans la formation de la personnalité; or, je n'ai pas la prétention de vous l'apprendre, ce qui fait la valeur d'une bonne éducatrice, ce sont moins les connaissances purement intellectuelles que les qualités morales. Nos normaliennes auraient la possibilité d'affermir les vertus que se sont efforcées de leur faire acquérir la famille, l'église et l'école, et celles particulièrement qui constituent ce que nous appelons la vocation: l'amour des enfants, le don de soi, la bonté alliée à l'énergie, l'esprit de décision, l'enthousiasme, etc.

L'âge de 19 ans est, d'ailleurs, plus approprié à l'activité d'une institutrice que celui de 18 ans. Et un avantage que nous apprécierions beaucoup à Delémont est l'externat que nous adopterions pour la quatrième année. Le contact avec le monde, une plus grande liberté dans leur vie et leurs travaux compléteraient heureusement l'éducation un peu trop de serre chaude que nous donnons à nos institutrices jurassiennes.

Au programme, esquisonné tout à l'heure, de la quatrième année viendrait s'ajouter de l'enseignement ménager. Nous avons pensé que, pour elles-mêmes déjà, les élèves tireraient grand profit à être initiées aux travaux de ménage, aux éléments de l'art culinaire: on n'accuse que trop les institutrices de manquer de sens pratique. Il est bon de réagir contre un intellectualisme exagéré. — Et leur petit stage en cette matière les rendrait capables aussi, sans devenir de véritables maîtresses ménagères (je vous expose ici le point de vue du Jura), de donner aux grandes filles de l'âge scolaire ou aux jeunes filles sorties de l'école des notions très utiles de tenue de ménage et de cuisine dans les petites communes peu fortunées ou isolées, qui ne peuvent faire les frais d'un véritable enseignement ménager, donné par des maîtresses spéciales brevetées. Sans faire du tout

* Voir le n° 45 du 8 février 1930.

concurrence à ces dernières, puisque, comme il est à prévoir, la loi du 6 décembre 1925 sur l'enseignement ménager restera longtemps encore lettre morte dans les milieux en question, les institutrices, moyennant sans doute une modeste rétribution, seraient aptes à enseigner les notions indispensables aux jeunes filles et rendraient ainsi de grands services à la communauté, — et cela, du moins, pendant une période de transition, qui, dans le Jura, peut durer encore fort longtemps. Il ne s'agirait donc point, encore une fois, de faire de nos institutrices des maîtresses ménagères, dans le vrai sens du mot, puisqu'une année entière y suffirait à peine. Et il va sans dire qu'il faudrait, à l'école normale, limiter cet enseignement de manière qu'il n'absorbât qu'une partie restreinte de la quatrième année.

Tel est l'ensemble du projet, que viendront préciser encore les thèses, dont vous aurez, Messieurs, à délibérer.

La culture que nous envisageons peut paraître un minimum, peut sembler même insuffisante aux jeunes impatients. N'oublions pas que si nous demandions trop, que si nous exigeions, p. ex., tout de suite cinq ans d'études pour les institutrices, y compris peut-être un ou deux semestres d'Université, le peuple ne nous suivrait pas. On ne peut faire de sauts trop brusques. Nous n'engageons, d'ailleurs, pas l'avenir à perpétuité. Et le programme des études, dans le cadre des quatre ans, pourra toujours être transformé au gré des besoins futurs.

De toutes façons, la quatrième année d'étude, du moins, est devenue nécessaire. Et si le canton de Berne se résout à l'introduire, il ne fera que reprendre son rang parmi les autres cantons de la Suisse. Vous n'ignorez point que, sauf dans les cantons du Valais et de Neuchâtel, partout les études d'institutrice durent au minimum quatre ans. Le grand canton de Berne, fier de son passé, le pilier de la vieille Suisse, dont les institutions ont servi souvent de modèles aux autres cantons, ne voudra pas rester au petit bout de la table en compagnie du Valais, qu'on ne peut taxer de très progressiste en matière scolaire. Dans certains cantons, on parle même de cinq ans d'études pour les institutrices comme pour les instituteurs. Nous sommes donc plus modestes.

Tels quels, nos projets cependant exigeraient, pour être réalisés, une assez forte contribution de la Caisse cantonale. Mais lorsqu'il s'agit de constructions indispensables, d'institutions et de progrès absolument urgents, dont le renvoi entraînerait de fâcheuses conséquences, le peuple bernois n'hésite pas. Il se résout à l'inévitable: il paye généreusement. Et l'Etat sait, d'ailleurs, aussi apporter les modifications opportunes dans la répartition de ses subsides, faire tomber sa manne un peu moins ici, un peu plus ailleurs. N'a-t-il pas donné récemment un million pour une école d'horticulture? autant pour l'école d'agriculture de Courtemelon, l'orgueil des paysans jurassiens? N'est-il pas question de consacrer ces

prochaines années plusieurs millions à des agrandissements et à des améliorations dans les asiles d'aliénés? Le canton ne reculera pas devant l'effort financier qui lui sera demandé en notre faveur.

Il fera une œuvre bonne en veillant à une meilleure formation de ses institutrices primaires, ainsi que l'ont déjà compris nos hautes autorités scolaires, puisque le synode cantonal a été appelé à s'occuper de cette question. Nos maîtresses méritent, certes, (j'éprouve le besoin d'affirmer ici un fait incontesté) la sympathie de tous. Les classes inférieures de nos écoles primaires, qui leur sont généralement confiées, sont les fondements de tout le bel édifice dont je parlais au début de ce rapport. C'est là, où sont assis côté à côté sur les mêmes bancs les enfants de tous les milieux sociaux, que se contractent des amitiés parfois pour la vie; que se prennent les premières habitudes d'ordre, de travail, de régularité dans le domaine scolaire; que s'acquiert l'amour de l'école et de l'étude; que s'apprennent les éléments des vertus sociales. Et l'institutrice, avec ses instincts maternels, sa nature délicate et sensible de femme, est particulièrement bien qualifiée pour veiller à cette première éducation scolaire, d'une importance si capitale pour toute la scolarité et pour la vie. Comme les bonnes fées-marraines des légendes se penchaient sur les berceaux, elle s'incline vers les âmes des enfants pour les réchauffer, les vivifier et aider aux mamans à cultiver les germes qui feront pour une bonne part, en grandissant, le citoyen de demain, la future mère de famille. A qui n'est-il pas arrivé d'entendre avec quel amour, quelle gratitude certains jeunes gens, des hommes d'âge même parlent de leur première institutrice?

Nous vous demandons donc, Messieurs, de vous prononcer aujourd'hui en faveur de la révision de l'art. 5 de la loi sur les écoles normales du 18 juillet 1875.

Il s'agira ensuite d'obtenir la votation par le peuple bernois de l'article revisé.

Comme une loi est faite pour un laps de temps assez prolongé (la loi qui nous occupe nous le démontre), il faut autant que possible prévoir l'avenir, ouvrir la porte aux nécessités que créeront, pour la formation du corps enseignant, les décades prochaines. C'est pourquoi, tout en demandant que soit portée sans retard à quatre ans la durée des études des futures institutrices, le comité du synode cantonal vous propose le texte qui figure dans la thèse 8 ci-dessous.

Nous avons le ferme espoir que le synode, fidèle à sa tradition de progrès et d'attachement à nos institutions scolaires, donnera sa sanction à la réforme que nous préconisons et votera les thèses que nous avons l'honneur de lui présenter.

Thèse 1.

La prolongation des études d'institutrice est nécessaire:

- afin de séparer la formation professionnelle de la culture générale et d'éviter le surmenage des

- élèves, provenant surtout du fait que ces deux tâches de l'école normale doivent être menées de front;
- afin de permettre à l'enseignement de tirer un meilleur parti des principes de l'école active. Les futures institutrices pourraient ainsi approfondir avec les loisirs nécessaires certaines branches bien déterminées et se préparer mieux, par un travail personnel, à l'exercice de leur profession et, plus généralement, à la vie;
 - afin de pouvoir consacrer le temps nécessaire aux exercices pratiques d'enseignement et de tenue d'une classe, et donner plus d'extension à l'enseignement ménager;
 - afin qu'une place plus large soit faite à la culture physique et que les normaliennes aient plus de temps à elles.

Thèse 2.

La liste des matières à traiter, pour chaque branche du programme, ne sera pas augmentée.

Thèse 3.

L'étude des branches de culture générale sera limitée essentiellement aux trois premières années.

La quatrième année est destinée surtout à la formation professionnelle, théorique et pratique.

Certaines branches de culture générale (p. ex. la langue maternelle, la musique, éventuellement les langues étrangères) devraient cependant encore trouver place dans le programme de la quatrième année, même si un examen dans ces branches a eu lieu après la troisième année. On laissera à cet égard toute latitude aux écoles normales, dans les limites imposées par la thèse 2.

Thèse 4.

L'examen du brevet comprendra deux épreuves. La première aura lieu à la fin de la troisième année et portera sur la plupart des branches de culture générale; la seconde, à la fin de la quatrième année et roulera spécialement sur les branches relatives à la formation professionnelle, théorique et pratique.

Thèse 5.

La formation pratique doit être complétée par un stage ininterrompu d'au moins trois semaines dans une classe primaire de la campagne.

Thèse 6.

L'enseignement des ouvrages du sexe se donnera pendant les trois premières années et sera organisé comme suit:

- la préparation technique, avec le même nombre d'heures de leçons qu'actuellement, se terminera au bout de deux ans et demi par un examen portant sur le programme officiel des travaux à l'aiguille;
- après le sixième semestre, qui comportera deux heures hebdomadaires de leçons, les candidates seront appelées à subir un examen de méthodologie et à donner une leçon d'épreuve.

Thèse 7.

L'enseignement ménager sera introduit dans toutes les écoles normales. Il n'y aura pas d'examen dans cette branche.

Thèse 8.

On devra procéder à une revision partielle de la loi du 18 juillet 1875 sur les écoles normales.

L'article 5 sera ainsi libellé:

1^{er} alinéa: « La durée des études est de quatre à cinq ans pour les instituteurs et pour les institu-

trices. -- Le Grand Conseil détermine la durée des études dans ces limites.

2^e alinéa: à supprimer.

3^e alinéa: « Le Conseil-exécutif édicte les prescriptions relatives aux examens du brevet. »

Thèse 9.

Les travaux de revision de la loi seront accélérés de façon que les nouvelles dispositions puissent être appliquées déjà aux élèves qui seront admises dans les écoles normales au printemps prochain.

† Jules Juillerat.

Nous consacrons encore les lignes qui suivent au bon maître, collègue et fidèle collaborateur de notre « Partie Pratique » qui vient de nous quitter:

L'école jurassienne vient de perdre un de ses meilleurs serviteurs. Infatigable, doué d'une prodigieuse capacité de travail, peu économique de ses forces, fidèle à sa tâche, tel a été Jules Juillerat. Il ne s'est pas contenté d'être un bon ouvrier, il a eu l'ambition d'exceller dans tout ce qu'il entreprenait. C'est ainsi qu'il a réalisé infiniment plus que ce qu'on exigeait de lui. Sa mesure n'est pas une mesure commune. Et voilà pourquoi cette vie si féconde inspire le respect et l'admiration. Pour les hommes de notre âge, et pour de plus jeunes, Jules Juillerat incarnait les vertus que nous voudrions voir animer tous les membres de la corporation. Bien plus, pour quelques-uns d'entre nous qui avons bénéficié de ses conseils éclairés, il était devenu comme le vivant symbole à la fois d'une belle pédagogie et d'un viril intellectualisme. Il se trouve donc associé avec le meilleur de nous-mêmes et nous n'aurons, pour honorer sa mémoire, qu'à communier avec ces éléments épurés.

Sa vie a été toute limitée par les horizons familiers de notre pays. Originaire de Sornetan, il n'avait pas vécu dans le petit village qui était devenu une de ses haltes de prédilection. Mais dès la sortie du Pichoux, il cherchait des yeux le clocher bulbeux sur la colline, et quand il arrivait sur la hauteur et qu'il prenait le chemin entre les maisons, des mains amicales se tendaient qui étaient fières de serrer celles de ce digne combourgeois. Sur le seuil de la demeure hospitalière, il se retournait et la vision des coteaux boisés, des champs doucement inclinés et de la ligne du mont dans le ciel opérait en lui la détente salutaire. Il exprimait peu ses sentiments en face du paysage. S'il est vrai que la nature est un état d'âme, ce qu'il en disait nous apprenait qu'il était simple, grave et pur.

Né à Bévilard le 8 juin 1870, son enfance s'est écoulée à Créminal où il fréquenta l'école primaire et d'où, plus tard, il se rendra quotidiennement à Moutier pour suivre les cours de l'école secondaire. En 1886, il entre à l'école normale qu'il quitte en 1890, muni du brevet d'instituteur. La même année, il est nommé maître primaire à Moutier. En 1896, nous le trouvons à l'école secondaire des jeunes filles de Porrentruy, et en

1902 à celle de Bienne qu'il quitte au printemps de 1907 pour l'école normale de Porrentruy où il restera jusqu'à sa mort. C'est dans cet établissement qu'il allait pouvoir donner toute sa mesure. Il n'avait pas attendu d'y être pour faire le diplôme de maître de dessin au Technicum de Fribourg. Professeur à l'école normale, il suit des cours fédéraux de travaux manuels à Lausanne, à Sion, à Zurich. Toujours sur la brèche, il élabore le plan d'études de l'arithmétique pour les écoles primaires du Jura. Il faut avoir été son collaborateur dans la tâche ingrate qui nous était confiée pour témoigner de la minutie avec laquelle il pesait toutes choses et de la conscience qu'il mettait dans l'accomplissement de ses devoirs. Il ne bâclait rien; rien ne lui était corvée; tout, dans ses mains, devenait utile, prenait une signification. Il composa les manuels d'arithmétique en usage dans les écoles secondaires du Jura, œuvre qui illustre sa théorie des cercles concentriques et sa méthode expérimentale. Son dévouement était sans bornes. Comme si son activité professionnelle, ses travaux n'eussent pas suffi à remplir ses journées, il fut encore président de la Société pédagogique jurassienne et comme tel il organisa le Congrès de 1926 à Porrentruy. Deux ans plus tard, il fonctionnait comme caissier du Congrès romand. Il ne jugea même pas qu'il osait se soustraire à un devoir d'une autre nature: il accepta de présider le Conseil de la Paroisse protestante de Porrentruy. Il n'abordait pas souvent le problème religieux, mais on avait le sentiment qu'il l'incorporait au monde de ses pensées et qu'il avait la face toute tournée vers la lumière.

C'est à l'école normale, avons-nous dit, qu'il déploya toutes ses ressources. Dès le début, au printemps de 1907, il fit sur les élèves une excellente impression. Il réussit à intéresser aux mathématiques ceux qui n'en avaient pas le goût. Si nous cherchons les raisons qui nous firent suivre soudainement ce nouveau maître avec allégresse, nous découvrons d'abord qu'il nous séduisait par ses sérieuses préparations. Ah! ce n'est pas lui qui serait venu à nous les mains dans les poches, comptant sur l'inspiration. Sa leçon avait été mise au point dans le silence de son cabinet; c'était sa manière d'être probe. Elle se déroulait alors pleine d'un travail productif et animée par une force agissante recréée à chaque instant. Il nous a rendu les mathématiques vivantes par la clarté de sa méthode, par la perfection de ses figures et par ses procédés intuitifs. Chaque fois qu'il le pouvait, il montrait le lien qui unit l'expérience et l'abstraction. Il prenait un plaisir infini — et il s'y attardait comme s'il y avait vu sa récompense, — à ce qu'il appelait la démonstration élégante. Un artiste veillait en lui qui aimait introduire dans un domaine sévère des éléments qui satisfassent en même temps le goût et la raison. Il savait l'art de généraliser, et le cas particulier, il le rattachait toujours à un ensemble cohérent. A la fin de sa leçon, on éprouvait le sentiment de s'être livré

à une heureuse dépense de force. Et ceux qui préféraient les lettres aux mathématiques s'étonnaient d'avoir goûté autant de plaisir qu'à une belle lecture. C'est à ce pouvoir de créer l'intérêt qu'on reconnaît le maître.

Personne ne contestera qu'il ait renouvelé l'enseignement des travaux manuels à l'école normale. Aujourd'hui, la plupart des objets que nous confectionnions avant son arrivée, n'ont plus qu'une vertu: celle de nous égayer. Jules Juillerat a voulu que l'effort technique se conjuguat avec la recherche artistique. Il avait, développé à un haut degré, le sens de la décoration. Puis, il a compris que les travaux manuels pouvaient vivifier presque tout l'enseignement. Faut-il rappeler ses démonstrations intuitives et ses constructions dans le domaine de l'arithmétique, de la géométrie, de la physique? Il n'est pas jusqu'à l'histoire et à la géographie qui ne lui aient inspiré des procédés lumineux. Bref, il a été un grand maître de méthodologie, un professeur d'école active.

Il était le type accompli de l'intellectuel. Sa curiosité, toujours en éveil, cherchait sa pâture dans de multiples domaines. Passionnément attaché à son travail, à ses recherches, il n'avait que des regards rapides pour le plaisir. Jusque dans la joie, on le sentait préoccupé, et il ne suffisait parfois que d'une allusion à sa besogne pour le voir fuir la plaisanterie. Il aimait la solitude et la méditation. Il s'éloignait avec répugnance des bavards, des jongleurs, et il accueillait fraternellement ceux que de beaux problèmes tourmentent.

Il était droit d'une droiture qui pouvait aller jusqu'à la dureté. Cela explique qu'on ait porté sur lui des jugements injustes. De le voir si tendu, si fermé, semblait-il, aux musiques de l'âme, on concluait à sa sécheresse intérieure. On se trompait. Lui aussi avait sa veine d'or. Si elle n'affleurait pas, c'est qu'il cachait pudiquement ses émotions. Il se voulait viril jusque dans l'amitié.

C'est une belle figure qui s'en est allée, sur laquelle le temps va travailler, qu'il dépouillera de l'accessoire pour ne laisser dans notre souvenir qu'une image d'une parfaite unité.

Hermann Boder.

oooooooooooo DIVERS ooooooooooo

Assemblée des Maîtres aux écoles moyennes. Par un heureux concours de circonstances elle coïncidera à Delémont avec celle des Amis de l'Institut J.-J. Rousseau. Une personnalité en vue du monde pédagogique de Genève fera une conférence l'après-midi et assistera dès le matin à la discussion que soulèvera certainement la question posée par le Comité cantonal de la Société des Maîtres aux écoles moyennes. Comme le sujet de l'après-midi a une grande portée générale, le comité des Amis de l'Institut Rousseau invitera spécialement nos collègues des écoles primaires des districts de Delémont et de Moutier à venir nombreux à Delémont le 1^{er} mars. (Voir aux convocations.)

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesetzung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Erlach	IX	UnterkLASSE	zirka 30	nach Gesetz	3, 6, 14	8. März
Wynigen-Dorf	VII	KLASSE V	> 40	>	2, 6, 14	10. >
Otterbach	III	Gesamtschule	> 55	>	2, 5, 12	8. >
Walterswil	VIII	UnterkLASSE	45—55	>	4, 6, 12	8. >
Reconvilier	XI	Une place d'institutrice		selon la loi	2	15 mars
Montsevelier	XI	Classe supérieure		>	4, 5, 12	10. >
Bienne-Madretsch	X	Classe mixte de 4 ^e année		Traitement selon rég.	2, 5, 14	10. >
b) Mittelschule.						
Lengnau, Sekundarschule		Die Stelle eines Lehrers sprachl.-histor. Richtung		nach Gesetz	10, 14	12. März
Interlaken, Sekundarschule		Die Stelle eines Hilfslehrers für wöchentlich 18 Stunden Gesangsunterricht		>	5, 12	8. >
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu erichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Gute Familie in der französischen Schweiz, Nähe Neuenburg, würde einige Knaben oder Mädchen in 62

PENSION

nehmen, welche auf dem Lande wohnend gute Schulen zu besuchen wünschen. Ausgezeichnete Gelegenheit, die französische Sprache zu lernen. Sorgfältige Verpflegung. Mässige Preise. Henri Laurent, Gorgier (Neuchâtel)

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chützenstrasse 30 Zeitglocken 5/II empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben beste Qualitäten

WWE CHRISTENER'S ERBEN

Kramgasse 58 **BERN** Kramgasse 58 369

KÜCHEN-ENRICHUNGEN

Privatschule für Knaben und Mädchen

Seftigenstrasse 9, Bern Tramhaltstelle Eigerplatz

Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städtischen Mittelschulen. Telephon Christoph 49.71. A. Gerster. 67

Dr. phil. HANS HEGG

Erziehungsberater am Schularztamt Bern

Private Beratung in Erziehungsfragen nur nach Vereinbarung

Schwanengasse Nr. 3, Bern (Telephon Zähringer 22.28)

34

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

SOENNECKEN



Federn für den neuen Schreibunterricht

* Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft „Die Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

BEVOR SIE

Möbel anschaffen, erfragen Sie bitte meine Preise. Es ist Ihr Vorteil

Alfr. Bieri, Möbelfabrik Rubigen — Telephon Nr. 3

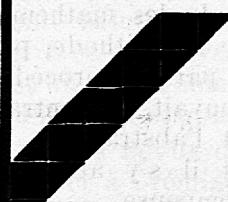
Pensionat Haushaltungsschule « Les Marroniers », Morges

würde auf den Frühling noch einige junge Töchter aufnehmen. Gründliche Studien im Französisch, Englisch, Kochen und Nähen durch diplomierte Lehrerin. Preis Fr. 160.— bis 125.— per Monat. 2 Minuten vom See. Garten. Referenzen und Prospekte zur Verfügung.

70

Unsere

Karten- und Bilderständer



sind praktisch, einfach, gefällig und unverwüstlich. Sie sind in jeder Richtung und Höhe verstellbar, deshalb absolut blendungsfrei. Ansichtssendungen bereitwilligst. Prospekte gratis.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien

Eigene Werkstätte

386

LEITZ

WAR,
IST
UND
BLEIBT

BAHNBRECHEND

AUF DEM GEBIET DER
SCHULPROJEKTION



Vor 4 Jahren schuf die Firma das bestbekannte Standardmodell **Epidiaskop Vc**

Heute verkörpert das neue

EINLAMPEN-EPIDIASKOP Typ Vh

MIT EINGEBAUTEM VENTILATOR
eine HÖCHSTLEISTUNG der
PROJEKTIONSTECHNIK

ES LIEGT IN IHREM EIGENEN INTERESSE, wenn Sie sich vor Ankauf eines Apparates von uns beraten lassen. Wir sind in der Lage, Ihnen jederzeit und überall zu beweisen dass LEITZ allen Konkurrenzfabrikaten überlegen ist

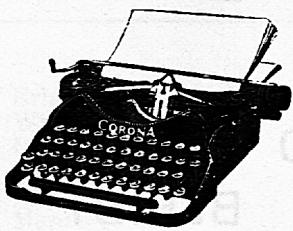
Unverbindliche Demonstration und Kataloge durch die Vertreter

E. F. BÜCHI SÖHNE, Optiker

Bern

Spitalgasse 18

CORONA VIER



die Vollkommenste aller Portables
Bequeme Zahlungsweise
Unverbindliche Probestellung

Eugen Keller & Co., Bern
Monbijoustrasse 22

15

BERN

'Daheim'

Zeughausgasse 31. Tel. Bw. 49.29
empfiehlt sich bestens.

239

Alkoholfreies Restaurant

Preiswürdige Mahlzeiten.
Rohkost und Vegetarische Essen.
Schöne Logierzimmer. Sitzungszimmer.

Baum Wachs

Bärtschi

die alte,
bewährte Marke.

Gebr. Bärtschi.
Baumschulen
Lützelflüh(Bern).

Stets

Gelegenheitskäufe
in erstklass., wenig gebrauchten

KLAVIEREN

Für die Herren Lehrer äusserst
günstige Zahlungsbedingungen.
Höfl. empfiehlt sich

Ed. Fierz-Schäfer
Musikhaus BÄLLIZ
Thun

Zu verkaufen
in guter Höhenlage zwei für
Schulkinder - Ferienheime

prima geeignete Objekte, eines
für 40, das andere für 80
Kinder Platz bietend.
Offeraten unter Chiffre B.
Sch. 390 an Orell Füssli-An-
nonceen Bern. 390

Auch beim Klavier

erst mieten — dann kaufen



PIANOHAUS
SCHLAWIN-JUNK
BERN
Neuengasse 41

66

Antiqua- Lineaturen

für Hefte und
Schieferfalen
sind unsere Spezialität ●

Lassen Sie sich ohne jede Ver-
bindlichkeit für Sie von uns
beraten

386

ERNST INGOLD & Co.

HERZOGENBUCHSEE
Spezialgeschäft für Schul-
materialien und Lehrmittel
Eigene Werkstätte

Neue

73

Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für
Handel, Hotel-
sekretäre (-innen)
Post und Eisenbahn

beginnen am

29. April

der Vorbereitungskurs
am

18. März.

Handels- und Verkehrsschule

BERN

Wallgasse 4
Tel. Christ. 54.49

Uebungsbureau zur
Einführung in die Praxis

Erfolgreiche Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratis-
prospekt u. Referenzen

Hess Bier

Goldfarben
aus eigenem Malzgebräu

Für Ferienkolonien!

Zu verkaufen eventuell
zu vermieten: Wohn-
haus, passend für

Ferienheim

Günstige, sonnige Lage,
im Emmental. 900 m.
Wälder in der Nähe.
25 Minuten v. Bahnhof.
Nähre Auskunft durch

H. Schütz - Muster, Schonegg
Griesbach

Telephone: Affoltern i. E. Nr. 59